

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

- I. Die Operationen in den Niederlanden speciell an der Sambre, Maas bis zum deutschen Niederrhein (Operationslinie Paris-Brüssel und Brüssel-Lüttich-Cöln)

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

nehmungen angestrebt hatte, so hielt doch die Verzettlung der Streitkräfte und eine falsche Kriegstheorie den einen wie den andren Theil in der Festungszone fest. Wir übergehen deshalb die ganze Periode im April und Mai sammt den Festungs-Eroberungen und den einzelnen Gefechten und fesseln unsre Aufmerksamkeit gleich auf einige Punkte, welche unsren „Studien“ interessanter sind:

1. Das Eingreifen einer starken Ardennen-Armee am linken Ufer der Maas über die mittlere Sambre auf die rückwärtigen Verbindungen der österreichischen Armee (an der Schelde) mit dem Rhein.

2. Die Oeffnung des Moselthores (Trier-Luxemburg) durch eine französische Armee und deren Folgen.

I. Die Operationen in den Niederlanden speciell an der Sambre, Maas bis zum deutschen Niederrhein.

(Operationslinie Paris-Brüssel und Brüssel-Lüttich-Cöln).

Offensive mit den Massen der französischen Ardennen-Armee über die Sambre (Charleroi) gegen den linken Flügel der verbündeten Armee in den Niederlanden, gelangen durch die Erfolge in der Schlacht bei Fleurus. Rückzug der geschlagenen österreichischen Armee mit dem Gros zunächst auf Brüssel, mit dem linken Flügel gegen Namur zur Deckung der Maasbrücken zwischen hier und Lüttich. Vordringen auch der französischen Nordarmee gegen Flandern und Rückzug der österreichischen Allirten (rechter Flügel) auf Holland. Trennung der österreichischen Armee von den Allirten zu Folge der Wahl divergirender Rückzugsbahnen. Verfolgung der österreichischen Armee durch die Jourdan's: Abschnittsweise bis zur Maas-Duerthe, danach bis zur Noer und schließlich bis zum Rhein (Cöln).

Es mußte französischerseits vom höchsten Interesse sein, den S.-W.-Winkel zwischen Sambre und Maas im Besitz zu haben. Von hier aus gefährdete man die nordwärts parallel der Sambre von Brüssel über Maastricht resp. Lüttich führende Rückzugslinie der Oesterreicher, sobald dieselben — wie es geschah — sich auf eine methodische Kriegsführung längs der Festungslinie Maubeuge-Landrecies-Ville rc. einließen. Man machte also den Rückzug des Feindes von der belgischen Ostgrenze gegen die obere Maas und den Rhein wahrscheinlicher und dann nach einer etwa österreichischerseits erlittenen Niederlage gefährdeter. In dieser Absicht — aber immerhin nur in secundärer Intention — forcirt die Ardennen-Armee im Monat April und Mai, zuletzt nach Verstärkung durch einen Theil der Mosel-Armee*) viermal mit Erfolg die Sambre

*) Die Mosel-Armee stand bekanntlich zu Anfang 1794 zwischen Longwy und Kaiserslautern, mit ihrem linken Flügel Arlons, Luxemburg, Trier beobachtend. Dieser stärkere linke Flügel (Jourdan) hatte sich von Longwy auf das bei Arlons

zu beiden Seiten des kleinen von den Verbündeten besetzten Platzes Charlerois, schließt diese Festung ein, wird aber stets wieder gezwungen (vom Corps Kaunitz, zuletzt verstärkt durch das holländische Corps aus dem Centrum) auf das rechte Ufer zurück zu gehen. Es ist sehr bezeichnend, was Somini über diese mehrfachen Sambre-Passagen und über das danach stets folgende Gerniren von Charlerois sagt: „On commettait toujours la faute de former un siège et un corps de blocus, avant d'avoir battu l'armée qui couvrait la place!”

Nachdem nun endlich die ehemalige Ardenner-, jetzt Sambre et Meuse-Armee zu einer Stärke von nahe 100,000 Mann angewachsen war, ergab es sich von selbst, daß sie nicht bloß secundär zur Beschäftigung eines möglichst großen Theils der verbündeten Armeen in Wirksamkeit gezogen werden konnte, und nachdem sich die Kriegführung haben wie drüben vergebens bemüht hatte, in der Festungszone zwischen der oberen Schelde und dem Meere eine durchgreifende Entscheidung herbei zu führen, fällt dann schließlich die Entscheidung in derselben Richtung, als sie später Napoleon 1815 gesucht hat.

Tourdan führte die vereinigte Armee zum fünften Mal über die Sambre und seit dem 18. Juni befand sich in Folge dessen Charlerois wiederum blockirt. Endlich im höheren Grade um seine bedrohte Rückzugslinie besorgt, überläßt der österreichische Generalissimus die Sicherung Flanderns der englischen u. Armee und wirft das Gros der österreichischen Streitkräfte von Tournay (a. d. Schelde) über Ath durch einen Linksabmarsch an den linken strategischen Flügel in die Gegend von Nivelles (nördlich von Charlerois), wo endlich einmal (mit der österreichischen Sambre-Armee, die bisher Kaunitz und dann der Dranier commandirt hatte) 80,000 Mann vereinigt sind. Der Angriff auf die Sambre- et Meuse-Armee wird aber so lange ausgefetzt, daß inzwischen Charlerois capitulirt und der Gegner (Tourdan) seine 100,000 Mann nunmehr auf diesen Platz basiren kann. Indessen hätte schwerlich die Schlacht bei Fleurus (26. Juni) im nördlichen Vorterrain von Charlerois mit dem Rückzug der Oesterreicher geendet, würde man nicht die französische Vertheidigungslinie, welche im Bogen um den mehrerwähnten Platz ging und sich mit beiden Flügeln an die

stehende österreichische Corps Beaulien (15,000) 17. und 18. April geworfen, nach glücklichen zweitägigen Gefechten die Oesterreicher auf Luxemburg zurückgedrängt, war dann aber durch Ueberraschung wieder zur Aufgabe von Arlons und zum Rückzug auf Longwy veranlaßt worden, worauf sich beide Corps in Hin- und Herbewegungen neutralisirten. Endlich — Anfang Juni — erhält Tourdan den Befehl, seine auf 50,000 Mann verstärkten Truppen über Dinant (rechtes Maas-Ufer) zur Vereinigung mit der Ardenner-Armee in Bewegung zu setzen.

Sambre anlehnte, zerzettelt auf allen Punkten angegriffen, sondern sich mit zusammengehaltenen Kräften auf einen Posten der langen Linie geworfen haben.

In der Schlacht von Fleurus war also der linke Flügel der verbündeten Armeen geschlagen worden, er zog nordwärts auf Brüssel ab (auf derselben Straße bis Mont St. Jean, längs der Napoleon 1815 gegen den Herzog von Wellington operirte) und hatte nur schwächere Kräfte (zwei schwache Divisionen) ostwärts detachirt gelassen, um in einer Stellung östlich des Ligny-Baches bei Sombreuf und Gembloux: Namur und Lüttich zu decken, d. h. die Maas-Brücken, über welche die directe Rückzugslinie der Oesterreicher auf die Rheinbasis ging (wie die Blüchers 1815). Sich diese Straße nach Namur und Lüttich zu öffnen, konnte dem Sieger von Fleurus gegenüber jenen beiden schwachen österreichischen Divisionen nicht schwer sein. Es lag dies gewissermaßen schon in seiner Verfolgungsaufgabe unmittelbar nach der Schlacht, und so weit mußte er über den Rückzug der österreichischen Armee orientirt sein, daß er wußte, wie auf der Lütticher Straße nur geringe Streitkräfte sich abgezogen hätten. Verstand Jourdan sich wie Napoleon auf das Ausnutzen des Sieges, so hätte er suchen müssen, am nächsten Tage, der seinem Siege folgte, sich mit dem Gros seiner Armee durch einen Hieb gegen die auf der Lütticher Straße retirirenden zwei österreichischen Divisionen diese Verbindung zu öffnen, um sich dann mit allen seinen Kräften gegen den andern, größeren Bruchtheil der österreichischen Armee zu werfen.

Die österreichische Rückzugslinie mußte nach der Schlappe bei Fleurus zwischen Brüssel und Lüttich schwanken, und wir werden aus dem Lauf der Dinge erfahren, daß man schließlich nach einigen abermaligen Verlusten gegen Jourdan für die directe Sicherung der Verbindungen über Lüttich-Maastricht zum Rhein eine Stellung hinter der Dyle suchte, von Löwen bis Namur, und schließlich hinter der großen Geete von Tirlemont bis zur Sambre. Dies geschah aber erst nach der Trennung von den Engländern und Holländern, welche dann hinter der Rupel nordwärts ihre politische Basis auf Holland wieder aufsuchten. Diese Trennung war indessen nicht das Verdienst der französischen Heeresleitung, sondern vielmehr Folge des Mangels an Einheit im politischen und demnach im strategischen Willen auf Seiten der Verbündeten. Wäre die erstere in Händen eines großen, von Paris unabhängigen Feldherrn gewesen, der aus dem Siege bei Fleurus und dem gleichzeitigen Rückzuge der Engländer aus West-Flandern nach Ost-Flandern „etwas zu machen“ verstanden hätte, so wüßte die Kriegsgeschichte von einer Katastrophe zu berichten, die besser als unfre Studien die Beziehungen zwischen den Punkten Fleurus-Brüssel und Fleurus-Lüttich-Cöln beleuchten würde.

Wir müssen nämlich nachholen, daß die französische Nord-Armee unter Pichegru, auf Lille und dem genommenen Ypres basirt, in demselben Moment, wo der österreichische Generalissimus 80,000 Mann vereinigte, um gegen Charlerois resp. gegen die Sambre- et Meuse-Armee zu rücken, um so lebhafter gegen die in Folge dessen isolirten Engländer etc. (längs der Schelde zu beiden Seiten von Tournay und ein österreichisches Corps an der Eys, auf Gent basirt) wieder in Action getreten war, als diese sich in eine Linie Gent-Audenarde-Renaix abzogen. Der Oberbefehlshaber der französischen Nord-Armee hatte deshalb durch ein Rechtschieben eine Vereinigung mit der bei Charlerois engagirten Sambre- et Meuse-Armee angestrebt, welche nach der Schlacht bei Fleurus im günstigsten Moment die Concentration sämtlicher französischen Streitkräfte zur Folge gehabt und die französischen Generale würde in die Lage gesetzt haben, sich erdrückend auf die geschlagenen Oesterreicher zu werfen, um dieselben zu einem beschleunigten Rückzug über Lüttich auf den Rhein zu veranlassen. Die Trennung der Allirten durch Verweisung derselben auf die allzu divergirenden Operationsbasen wäre nebst der gänzlichen Wiedereroberung die Folge der Schlacht gewesen! Indessen ward die Bewegung der Nord-Armee zur Vereinigung mit der Sourdans durch einen Befehl aus Paris inhibirt, welchen Pichegru um so gehorsamer befolgte, als damals jedem französischen General im Gedanken an die stets bereite Guillotine der „Kopf wackelte.“ Dieser Befehl wies der Nord-Armee grade eine Operationsrichtung an, welche dieselbe immer mehr von der Sambre- et Meuse-Armee entfernte, nämlich zur Eroberung von Ostende und zur Detachirung von 16,000 Mann nach der Insel Walcheren, also an das Meer! Wir treten hierdurch der harten Realität wieder näher und werden somit auf ein kurzes Reserat verwiesen über die wirklichen Folgen der Schlacht bei Fleurus.

War die Nord-Armee unfreiwillig auf Bruges und Ostende verwiesen, so beging andererseits Sourdan nach seinem Siege bei Fleurus den Fehler, sich mit seinen Massen auf Mons, wieder einmal gegen eine dürftige Festung, zu wenden, anstatt die gänzliche Niederlage des Feindes, den Marsch auf seine halb entblößten Rückzugslinien im Auge zu haben. Das rettete die Oesterreicher, die mit ihrem Gros auf Brüssel bis Mont St. Sean, mit den beiden schwachen Divisionen des linken Flügels auf Gembloux zurückgegangen waren und die Verbindung mit Mons durch ein bei Roenlx postirtes Truppcorps (Holländer) hergestellt hatten. Die Vereinigung sämtlicher allirten Heere konnte also, von französischer Seite unangefochten, stattfinden, und wäre man nun verbündeterseits in der Lage gewesen, sowie man den Marsch der französischen Nord-Armee in der verkehrten Richtung auf Bruges und Ostende in Erfahrung gebracht, mit vereinten Kräften entweder sich auf Pichegru wenden und ihn gegen

das Meer werfen zu können oder — was wichtiger war — offensiv gegen Sourdan vorzugehen. Indessen beabsichtigte man eine Concentration rückwärts in einer gedehnten Defensivstellung, die wieder einmal möglichst sämmtliche Verbindungslinien nach den divergirenden Operationsbasen decken sollte, nämlich rechter Flügel: bei Dendermonde an die Schelde gelehnt, längs der oberen Dender (Engländer); Centrum: Tubize, südlich Hall an der Straße von Mons nach Brüssel (Holländer), Mont St. Jean: österreichisches Gros; linker Flügel: Gembloux-Namur.

Indessen kam diese Aufstellung nicht zu Stande, weil inzwischen der linke österreichisch-holländische Flügel einige nachtheilige Rencontres mit den französischen Divisionen gehabt hatte, natürlich von der Sambre- et Meuse-Armee, welche nach der Schlacht von Fleurus gegen jedes gesunde Motiv excentrisch sich in ihre Bruchtheile aufgelöst hatte. Die Thätigkeit Sourdans gravitirte, wie schon erwähnt, fälschlicher Weise in dem Bestreben die Festung Mons zu gewinnen. Mons ging ohne Schwertschlag am 1. Juli in französischen Besitz über, die Festungen Condé-Vallenciennois, Le Quesnoy und Landrecies, alle mit österreichischen Besatzungen versehen, waren hierdurch isolirt und wurden von disponiblen Festungstruppen ernirt. Während der ersten Sulitage waren längs der ganzen Linie Gefechte, namentlich auch am äußersten linken Flügel der Oesterreicher (2 Divisionen bei Sombref und Gembloux), so daß, trotzdem die Franzosen hier nicht mit der nöthigen Truppenstärke auftraten, der österreichische Generalissimus, besorgt für die Erhaltung seiner Verbindungslinien mit Lüttich, sein Gros von Mont St. Jean, d. h. von der Straße Charlerois-Bruxelle wegzog und näher an den linken Flügel resp. an die Straße Charlerois-Lüttich heranzührte, hinter die Dyle bei Corbaix. Das holländische Corps sollte dieses Linkschieben mitmachen und in Ablösung der Oesterreicher den wichtigen Straßenknotenpunkt Mont St. Jean wiederbesetzen. Indessen wurden die Holländer während ihres Linksabmarsches nach diesem Punkt geschlagen und replürten bis nach Brüssel, so daß nunmehr der Herzog von Coburg die österreichische Hauptarmee bis hinter die „große Geete“ zurücknahm (rechter Flügel: Tirlemont, Centrum Todorigne, darüber hinaus Löwen besetzt an der Dyle, hinter welche nach Aufgabe von Brüssel das holländische Corps sich zurückgezogen hatte).

Wir übergehen alle Einzelheiten der fortgesetzt rückgängigen Bewegungen auch des englischen Heeres und erwähnen nur, daß Mitte Juli die sogenannten Verbündeten in einer Defensiv-Stellung von Antwerpen bis Namur zerstreut waren, welche die Dyle entlang über Mecheln (Malines) und Löwen und von hier rückwärts hinter die große Geete ging. Das englisch-holländische Heer (50,000 Mann) hatte

also seine politische Basis (Holland) aufgesucht, während das österreichische sich ebenfalls vor die seinige geschoben hatte und so zerstreut stand, daß es nirgends gesammelt den nunmehr vereinigten französischen Armeen (rechter Flügel vor Namur — Centrum Brüssel — linker Flügel Witvorden) entgegen zu treten im Stande war. In der Vereinigung auf seinen linken Flügel mußte der österreichische Generalissimus sein Heil suchen, wenn er nun einmal den Anschluß an das englisch-holländische Heer aufgegeben hatte. — Wir lassen das Letztere auf seinem weiteren, von Pichegru mit der Nordarmee*) über Antwerpen hinaus verfolgten Rückzuge und folgen nur dem

Rückzug der Oesterreicher aus Belgien über die Maas hinter den Rhein.

Es bedurfte nur eines leichten Stoßes gegen einen der drei österreichischen Defensivposten bei Namur, Sodoigne oder Löwen, um den weiteren Rückzug der Oesterreicher und dann wegen Mangels größerer haltbarer Abschnitte gleich bis hinter die Maas zu veranlassen. — Als diese Vorwärtsbewegung dann Mitte Juli gegen Namur erfolgt war, welche befestigte Stadt nebst Umgegend der schwache österreichische linke Flügel nach geringem Widerstande räumte, standen beträchtliche Streitkräfte der französischen Sambre- und Meusearmee den Brücken von Lüttich zc. näher, als das Centrum und der rechte Flügel der Kaiserlichen Armee. Diese directe Bedrohung seiner Verbindungen mit den Maasübergängen und das Zurückweichen seiner isolirten Avantgarde von Löwen auf Tirlemont zu Folge eines Angriffs durch Jourdan veranlaßten den österreichischen Generalissimus auf der ganzen Linie hinter die Maas zurückzugehen. Darüber hinaus folgte die Sambre- und Meusearmee nicht, namentlich da es den Oesterreichern gelang, nach Aufgabe der am linken Ufer liegenden Stadt Lüttich doch die Brücke dauernd zu vertheidigen und zwar durch Geschützwirkung von den Höhen der Karthause (Chartreuse) am rechten Ufer der Maas.**)

Die österreichische Armee war also (Ende Juli) in der Lage, diesmal

*) Es ist bekannt, daß die Nordarmee die Eroberung von Holland vollendete und zwar nicht nur wegen Mangel einer energischen Defensiv ihrer Gegner, sondern namentlich begünstigt durch einen anhaltenden starken Frost, der alle Flüsse, Canäle und Ueberschwemmungen, auf welche die Vertheidigung dieses Landes vorzugsweise basirt ist, zu festen, passirbaren Eisflächen umwandelte.

**) Der Maasspiegel unter der Brücke bei Lüttich liegt 165 Fuß über dem Meere, und wird von den Uferhöhen links um 360, von denen rechts etwas weniger überhöht. —

das rechte Maasufer festzuhalten. Sie that es wie gewöhnlich in möglichst gestreckter Ausdehnung von Roermonde (befestigter Stützpunkt) in Anlehnung des rechten Flügels an die Roer, über Maastricht (Festung), Lüttich und folgte hier dem unteren Lauf der Durthe (die natürliche Fortsetzung des Maasabschnittes südwärts der scharfen Flußwendung bei Lüttich). — Diese Stellung hinter der Maas und Durthe findet auch südwärts Anlehnungen an natürliche Abschnitte und zwar, falls der linke Flügel nur bis in die Höhe von Lüttich reicht, an dem Flüßchen Vesder oder aber bei weiterer Ausdehnung an dem Amblèvefluß, welche Wasserrinnen in engen, von hohen Fels- resp. Hügeluferu eingeschlössenen Thälern sich sentsrecht zur Durthe ergießen.

Rückzug der Oesterreicher vom rechten Ufer der Maas und Durthe direct hinter den Rhein.

Die österreichischen Generale sind von jeher wenig empfänglich für die empfindlichen Lehren gewesen, welche ihnen der Krieg aufdrängte. Das heißt nicht die Maas vertheidigen, sondern den Schutz, den dieser Fluß der Defension giebt in Versuchung führen, wenn ein 70—80,000 Mann starkes Heer Angesichts eines ca. 100,000 Mann starken siegreichen Feindes eine Flußstrecke, wie die von Roermonde bis mehrere Meilen südlich von Lüttich decken will! — Die französische Sambre-Meuse-Armee ließ dem Kaiserlichen General Clerfait (anstatt des Herzogs von Coburg nunmehr Befehlshaber sämmtlicher österreichischen Streitkräfte am rechten Ufer der Maas) den Monat August und die Hälfte des September — Zeit über die Unfälle nachzudenken, welche die Kaiserliche Armee schon so oft wegen ihrer beliebten Gordonstellungen erlitten hatte. —

Die zu Anfang August stattgefundene Zurückdrängung des österreichischen General Blankenstein aus den Positionen bei Trier und die Einschließung von Luxemburg durch die Franzosen — legten dem Generalissimus der Sambre- und Meusearmee die Idee noch näher, gegen den linken Flügel der österreichischen Linie zu operiren. Indem er nun mit Erfolg gegen Maastricht (österreichisches Centrum) demonstirte, effectuirte er mit 42 Bataillonen und 20 Escadrons (weit nach rechts ausholend), bei Huy und Namur den Maasübergang, führte dieselben dann bei Durbuy auf das rechte Ufer der Durthe und vollte in einzelnen Gefechten (18. September) den schwachen strategischen Flügel des Feindes in der Richtung auf Verviers und Hervé vollständig auf. — Die Hilfe des Centrums kam zu spät, **sämmtliche österreichische Colonnen traten den Rückzug an — hinter die Roer** — worauf Jourdan, mit dem Rest seiner Armee nunmehr ebenfalls die Maas passirend, über Lüttich seinem vorgeschobenen rechten Flügel die Hand reichte.

Wir haben im Feldzug 1792 die Operationen an der Roer endigen sehen. Damals überwinterten die Oesterreicher in erster Linie hinter der Roer, in zweiter hinter der Erst. — In diesem Feldzuge wurde aber weder die eine noch die andere Flusslinie behauptet, der Grund aber des weiteren Rückzuges der Oesterreicher über Cöln bis hinter den Rhein war wieder durch denselben Fehler provocirt worden, wegen dessen General Clerfait sich soeben nicht hatte an der Maas halten können, — eine zu gedehnte Aufstellung! Dieselbe ging längs des rechten Roerufers nördlich: von dem leicht verschanzten Zülich bis in die Nähe von Koermonde, südlich: bis Niedeggen. Am linken Ufer hatte eine schwache Avantgarde die Höhen von Aldenhoven festzuhalten. —

Im richtigen Verständniß für die Situation hatte darauf Jourdan seine sämmtlichen Streitkräfte auf das rechte Maasufer genommen, (vorläufig also auch die zur Belagerung von Maastricht bestimmten 40,000 Mann) und zu Anfang October auch diesen letzten Vertheidigungsabschnitt der Oesterreicher diesseits des Rheins forcirt. — Dasselbe Manöver wie zur Ueberschreitung der Maas: der rechte Flügel des Feindes wird durch Demonstrationen festgehalten, sein ausgedehnter schwacher linker Flügel aber theils umgangen, theils in concentrirtem Angriff geworfen. —

Man darf sich nicht wundern, daß nach leichtem Gefecht bei Aldenhoven und nach Forcierung der Roer unweit von Düren durch die Massen der französischen Armee — Clerfait's zerstreute Divisionen von selbst den Rückzug auf den Rhein antraten und ohne nochmals — etwa auf den Höhen hinter der Erst — Widerstand zu leisten am 5. October bei Mühlheim nördlich von Cöln die Stromufer wechselten. —

Die kleine Besatzung in dem schwach fortificirten Plaze Zülich capitulirte schon am 3. October (Maastricht 6 Wochen später von 40,000 Mann förmlich belagert), und die Sambre- und Meuse-Armee besetzte Cöln und gleich danach Bonn. —

Das Jahr 1794 war den Waffen der Republik recht günstig gewesen, am Schluß desselben der Traum von der Rheingrenze wenigstens militärisch erfüllt, denn auch die Rhein- und die Mosel-Armee hatten ihre deutschen Gegner auf das rechte Ufer des Rheins verwiesen und nur Mainz, wie das isolirte Luxemburg hatten auf dem linken Ufer noch deutsche Garnisonen. —